

András F. BALOGH

ÜBER DIE REAKTIONSZEIT DER LITERATUR

Vergangenheit und Aktualität in zeitgenössischen deutschen Romanen

Nach den ersten Wellen der Covid-Pandemie überwandten die Leser im Sommer 2021 den ersten Schock der verheerenden Erkrankungen und das Gefühl des weltweiten Ausgeliefertseins, und so konnte man spüren, dass das Lesepublikum gerne Texte über die Pandemie aufnehmen würde. Eine Frage nach der literarischen, vor allem nach der epischen Aufarbeitung des Themas stand im Raum da. Eine Neugier machte sich über Aufarbeitung dieser neuen, allerdings negativen Erfahrung der Menschheit breit. Auf diese Weise bekam ich im September 2021 die Anfrage des ungarischen Humboldt-Clubs, über die neuesten literarischen Ereignisse zu berichten und die epische Aufarbeitung dieser Hypostase darzustellen.

Diese Anfrage folgend wurden die neuesten Erscheinungen in der deutschen Literatur Revue passiert, es wurde nach Texten gesucht, die die menschliche Existenz zurzeit der Pandemie als Gegenstand haben. Als Leser möchte man oft eine schnelle Reaktion, eine rasche Antwort bekommen. Dieses Bedürfnis nach der rapiden Antwort auf etwas Unbekanntes wird in unserer Zeit von den modernen Medien vorangetrieben, man bekommt oft in wenigen Minuten eine Berichterstattung über ein besonderes Geschehen, man bekommt sogar eine erste Deutung in 1-2 Tagen – so lange dauert nämlich, bis sich der Journalist dokumentiert und den Text verfasst. Manches wird sogar live übertragen: Der Rundfunk macht das seit den 30er Jahren, das Fernsehen seit den 60ern möglich. Im Internet kann man seit 2000 in Sekundenschnelle kurze Berichte, einfache Deutungen lesen. Und wer auf die Nachrichten im ökonomischen und im politischen Leben schnell und angemessen reagieren kann, gewinnt in der weltweiten Konkurrenz, daher ist dieses Bedürfnis nach Schnelligkeit, nach der raschen Schilderung des Geschehenen irgendwo auch zu verstehen. Doch diesem Bedürfnis mit literarischen Texten nachzukommen ist überhaupt nicht leicht. Die Entstehungszeit eines Romans – des Typoskriptes oder des Manuskriptes des Autors – liegt im Optimalfall bei 1-2 Jahren und dazu kommen noch 1-2 Jahre Arbeitszeit im Verlag, denn der Text muss erstmals angenommen und danach betreut, besprochen, korrigiert, lektoriert und zuletzt gedruckt sowie vertrieben werden. Man kann behaupten, ein Roman entsteht in der Regel in 3-4 Jahren. Es ist also nicht zu erwarten, dass nach einem Jahr Pandemie bereits längere epische Texte vorliegen, weil die notwendige Arbeitszeit ganz einfach nicht ausreicht. Wozu eine kürzere Zeitspanne ausreicht, sind autobiographische Texte, Essays, die einen unmittelbaren Kontakt zur Realität haben. Solche Texte über die Pandemie sind tatsächlich entstanden, man kann hier das Beispiel Literaturhauses Graz anführen, das ein Corona-Tagebuch initiierte. Das Tagebuch wurde von mehreren Schriftstellern geschrieben, und wurde periodisch, zuletzt in 15 Faszikeln auf der Homepage des Literaturhauses postiert. Die kurzen Texte wurden am Ende des Projektes in einem Dokument (1) zusammengefasst. Dieses Konvolut von 124 Seiten, eigentlich ein Heft nach der klassischen Einteilung der Buchkultur beinhaltet Eindrücke, Ideen, Beobachtungen der Autoren, die sich selbst, ihr eigenes Leben dokumentierten und auf die Reaktionen der Menschen auf die Coronamaßnahmen achteten. Diese knappen Gedanken, Zusammenfassungen, Szenen, Anekdoten und Essays blieben sehr stark in der österreichischen Gegenwart verankert, sie überschritten die Grenze der *Fiktionalität* nicht, die als Quintessenz der Literatur betrachtet wird. Belletristik beginnt nämlich jenseits der personenbezogenen Eindrücke, sie braucht eine fiktional aufgebaute Handlung, die durch Personen, Ideen und geformten Realitäten die Erzählung oder den Roman tragen.

Die Pandemie hat mutatis mutandis die Frage nach der *Reaktionszeit* der Literatur gestellt: Das Lesepub-

likum würde gerne auch belletristische Literatur über die Coronazeit in die Hand nehmen, nur eben die Belletristik kann keine solche bieten, weil die Gärungszeit im Falle der epischen Texte länger ist. Wenn man nach Beispielen für literarische Reaktionen auf gesellschaftlichen Schocks sucht, findet man unschwer die Lyrik, weil Gedichte zu schreiben wenig Zeit in Anspruch nimmt, als längere Erzählungen oder gar Romane. Ein Beispiel hierzu: Die norwegische Gesellschaft wurde vom Massenmord auf der Insel Utøya erschüttert, diese Untat wurde als das größte Trauma nach dem zweiten Weltkrieg gesehen. Als literarische Reaktionen kamen ausschließlich Gedichte, die in exclamativem Ton die Tat verurteilten und zur gemeinsamen Trauer aufriefen (2). In der deutschen Literatur kam es zur Neuauflage von alten Texten aus der Weltliteratur, die eine pandemische Situation beschrieben – von *Boccaccio* angefangen bis *Heine*, *Sartre* und *Manzoni* (3). Aber Texte neueren Datums konnten auch hier nicht aufgenommen werden, offenbar zeigt die Praxis, dass Romane, ausgereifte Essays und Erzählungen eine lange Entstehungszeit brauchen. Diese lange Entstehungszeit erklärt sich nicht nur mit der größeren Textmenge und mit der Verlagsarbeit, sondern auch mit der Psychologie des literarischen Schaffens: Die Autoren brauchen einen gewissen Grad der Involvierung, der persönlichen Betroffenheit, um über ein Thema schreiben zu können. Diese erlebte Betroffenheit entsteht nicht schnell, sondern bildet sich allmählich heraus – in einer Interaktion mit der Gesellschaft. Auf diese Weise können die Autoren real wirkende Figuren und eine plausible Fiktion schaffen (4).

Wenn die deutsche Literatur bisher auf die Pandemie noch nicht reagiert hat, so liegt es an der Hand die Frage zu stellen, womit sie sich in der letzten Zeit beschäftigt hat und wie schnell – oder eben langsam – die literarischen Bearbeitungen der gesellschaftsrelevanten Themen kamen. Veranlasst von der Pandemie kommen wir auf die Frage der *Reaktionszeit* der Literatur.

Im Herbst des Jahres 2020 wurde dem Roman *Annette, ein Heldinnenepos* von *Anne Weber* (5) der Deutsche Buchpreis zugesprochen. Der Roman ist noch im Sommer erschienen und wurde über eine längere Periode hinweg geschrieben. Die in Paris lebende Autorin setzte sich in das Schicksal einer realen Person, von *Anne Beaumanoir* hinein und machte sie zur Protagonistin des Textes, indem sie ihren politischen Reifeprozess von Judenretter im Zweiten Weltkrieg bis zur antikapitalistischen und antiglobalistischen Freiheitskämpferin zeigte. *Beaumanoir* sprach sich in den 50er Jahren für die Freiheit von Algerien aus, kämpfte auch dafür und kassierte deshalb von den französischen Behörden schließlich eine Gefängnisstrafe. Das Motiv der Freiheit steht im Mittelpunkt des Romans, auch die Menschenwürde, die von diversen Diktaturen missachtet wurden. Die sprachliche Besonderheit des Textes besteht in der Perspektive und im Satzbau, und zwar ein Erzähler spricht den Leser/die Leserin an, und berichtet in schlagkräftigen, kurzen Sätzen aus der Perspektive, genauer gesagt aus der Zeitebene des Abfassens des Romans vom Leben der Protagonistin. So haben wir parallel eine Perspektive von heute und eine aus der erzählten Zeit. Im kommenden Zitat wird die junge Frau beschrieben, erst in den folgenden Kapiteln kommen dann die 50er Jahren:

Mit dreizehn Jahren, 1936, verbringt sie
ihren letzten Sommer im Elternhaus am
Meer. *Mais qu'est-ce que c'est que
tout ce monde?* Was wollen, lieber Himmel,
diese ganzen Leute hier? Die Sozialisten und
die Kommunisten haben den bezahlten
Urlaub eingeführt, bloß vierzehn Tage,
aber immerhin, es lebe die Volksfront,
der Front Populaire. Sie steigen massenhaft
aus Bummelzügen, Kleinbussen, aus allem,
was da rollt, sie schwenken Fangnetze und
Schippen und tragen Urlaubskleider, die
eine spezielle Sorte Sonntagskleider und

eingeschwärzt vom Rauch der Dampfloks sind.
Und sie sind überall, sie singen, spielen Ball.
Wo einmal Meeresfront war, ist jetzt nur eine
breite Volksfront. Die Besucher werden,
wo sie immer auch herkommen, Pariser,
also nicht was *Sie* denken, sondern *Parisiens*,
anders gesagt, Hauptstädter genannt,
Sommer '36. Was in Deutschland los ist,
ist bekannt. Über Italien herrscht Mussolini.
In Spanien fängt der Bürgerkrieg an.
Von einer Dreizehnjährigen in einem
kleinen Ort in der Bretagne scheint das alles
weiter weg als heute von uns Syrien oder
der Tschad, doch der Schein trügt,
wie es seine Gewohnheit ist, denn schon
tauchen die ersten Spanier auf, genau
genommen Spanierinnen, deren Männer tot,
verletzt oder gefangen sind und die mit ihren
Kindern in der Bretagne Zuflucht finden. (6)

Der 2020 veröffentlichte Roman von *Anne Weber* thematisiert eine Problematik, die im Zweiten Weltkrieg aktuell wurde, so können wir hier von einer Reaktionszeit von 7 Dezennien sprechen. Allerdings kürzt sich diese Zeit dadurch ab, dass Diktaturen auch nach 1945 in Europa zu finden waren, man denke nur an die osteuropäischen, kommunistischen Staaten. Die Protesthaltung und der Kampf der Protagonistin dem Kolonialismus und dem kapitalistischen Globalismus gegenüber speist sich aus einem Narrativ, das sich nach 2000 in die Öffentlichkeit trat, und praktisch immer vorhanden war. Diesem Argument nach kann man hier eine Reaktionszeit von zwei Jahrzehnten beobachten.

Der letzte preisgekrönte Roman – mit dem bereits genannten Deutschen Buchpreis, der als der renommierteste unter den deutschen Preisen galt – hat als Autorin die *Antje Rávik Strubel* (7). Die *Blaue Frau* beschreibt die Flucht eines tschechischen Mädchens vor ihren Erinnerungen an ihre Vergewaltigung. Das Thema, Gewalt gegenüber Frauen und überhaupt die Stellung der Frau in der Gesellschaft wird seit etwa 20 Jahren heftig besprochen, denn trotz aller Bestrebungen, eine demokratische und humanistische Gesellschaft aufzubauen, haben Frauen in manchen Domänen eine untergeordnete Rolle und es passieren weiterhin Kriminalfälle. *Antje Strubel* wuchs in Potsdam auf, noch in der DDR, und konstruierte für sich selber und für ihre Romanhelden eine Privatwelt, in der einige Elemente aus dem Sozialismus, aus dem Frauendasein und aus der Migration vorzufinden sind. Sie nahm noch den Namen *Rávik* auf, die mit seiner slavischen Klang eben auf ihre angestrebte Sonderstellung hinweist. Diese Elemente weisen ebenfalls auf eine dezennienlange Vergangenheit im deutschen öffentlichen Diskurs auf, und bestätigen die These, dass die Erinnerungen und das Geschehene brauchen erlebt und von den Autoren interiorisiert zu werden, bis daraus fiktionale Texte entstehen.

Durch *Rávik Strubel* rückte die Problematik der Migration noch einmal in den Vordergrund der postmodernen deutschen Gegenwartsliteratur: Mittlerweile – eigentlich seit den 90er Jahren – ist eine Reihe von Autoren und Autorinnen im Literaturleben präsent, die in irgendeiner Form biographisch mit Migration zu tun hat, und die Migration – als Thema der Romane – wird reichlich behandelt. Aus dieser Abundanz wird hier nur *Terézia Mora* genannt, und zwar weil sie aus Ungarn kommt und als 18jährige ein Semester lang sogar an der ELTE studierte. Danach setzte sie sich in Berlin nieder und heute gehört sie zu den erfolgreichsten deutschen Autoren und ist auch als eine phantastische Übersetzerin aus dem Ungarischen ge-

schätzt. Die literarische Welt von *Mora* ist stark von Autofiktion geprägt, so wie das Europaweit als Tendenz festmachen lässt (8). Die Beobachtung des eigenen Lebens beziehungsweise die Personenkonstellation eines Ehepaars, die sich daraus ergibt, werden zur Schilderung der postindustriellen Gesellschaft und die Schlussfolgerung ist verheerend, denn als Fazit wird eine „monströse Ordnung“ (9) der Gesellschaft präsentiert. Die unmenschliche Ordnung der Welt lässt den Menschen vereinsamen, so untergehen der Reihe nach alle Protagonisten von *Mora*. Das Thema und die Schlussfolgerung bei *Mora* sind nicht neu und einmalig, einmalig ist dagegen die sprachlichen Verformungen der Texte und das zeitgenössische Szenario. Als Beispiel wird ebenfalls ein preisgekrönter Roman in Erinnerung gerufen, und zwar der Roman *Das Ungeheuer* (10).

Der Text wird auf zwei Erzählsträngen geführt, der kürzere besteht aus dem Tagebuch der Ehefrau, die die monströse Ordnung der Gesellschaft nicht aushält und Selbstmord beging. Der längere Erzählstrang schildert die Reise des Ehemannes über mehrere Länder hinweg mit dem Zweck, eine passende Ruhestätte für die Urne der Frau zu finden. Das Monströse besteht darin, dass nicht einmal ein guter Ort zur Bestattung zu finden ist. Die Migration hat das Lebensproblem der jungen Frau nicht gelöst, sie findet nicht einmal als Asche ein Zuhause.

Als Fazit nach der kurzen Behandlung von einigen preisgekrönten Romanen aus der jüngsten deutschen Gegenwartsliteratur kann die eingangs formulierte These nochmals aufgerufen werden, dass Literatur eine gewisse Gärungszeit braucht, bis die Autoren, selbst die autofiktionalen, das Erlebte und das gesellschaftlich Relevante zu fiktionalen Texte umwandeln. Jahrzehnte vergehen, bis aus einem gesellschaftlichen Ereignis epische Literatur entsteht, denn schließlich weiß man im Laufe des Geschehenen nicht, was wichtig und was unwichtig ist, man kann im Moment des Erlebens nicht immer entdecken, ob jenes Moment die zukünftige Entwicklung beeinflussen wird oder eben nicht. Dazu braucht man *Jahrzehnte*, das wäre also die Reaktionszeit der Prosaliteratur.

Die Corona-Pandemie beeinträchtigt unser Leben massiv. Welche Relevanz sie in der Zukunft einnehmen wird, sehen wir jetzt noch nicht, so reagiert auch die Literatur nur mit kurzen Texten darauf, mit Gedichten und Tagebüchern. Allerdings kann man ahnen, dass die Zeit zur zukünftigen Reaktion angelaufen ist.

- (1) „*Alles ist wieder halb normal.*“ Die Corona-Tagebücher, 11.3.2020-5.4.2021. Textauswahl: Agnes Altziebler, Klaus Kastberger, Elisabeth Loibner. Graz: Literaturhaus 2021. 124 Seiten
URL: <https://www.literaturhaus-graz.at/wp-content/uploads/2021/04/Die-Corona-Tagebu%CC%88cher.pdf>
- (2) Vgl. Domsa, Zsófia: *Trauma és költészet: A 2011. július 22-i terroristámadásra adott irodalmi válaszok.* [Trauma und Literatur. Literarische Reaktionen auf die Terrorattacke am 22. Juli 2011.] In: Csítei, Béla; Szépvölgyi, Enikő (szerk.) *Pro Scientia aranyérmesek XV. Konferenciája* [Konferenz der Pro-Scientia-Goldmedallienträger], 2020, Széchenyi István Egyetem, Győr, oktober 8-10. Budapest: Pro Scientia Aranyérmesek Társasága Egyesület (2021), S. 46-55, hier S. 46-47.
- (3) Oster, Angela; Witthaus, Jan-Henrik (Hg.): *Pandemie und Literatur.* Wien: Mandelbaum Verlag 2021.
- (4) Vgl. Barron, Frank: *The psychology of the creative writer.* In: *Theory Into Practice*, Bd. 5 (1966), H.4, S. 157-159, DOI: 10.1080/00405846609542018, Published online: 05 Nov 2009.
- (5) Weber, Anne: *Annette, ein Heldinnenepos.* Berlin: Matthes & Seitz 2020.
- (6) Weber, Anne: *Annette, ein Heldinnenepos.* Berlin: Matthes & Seitz 2020, S. 19–20.
- (7) Rávik Strubel, Antje: *Blaue Frau.* Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2021.
- (8) Vgl. dazu von den vielen europäischen nun ein norwegisches Beispiel: Domsa, Zsófia: *A skandináv dogmaregény, avagy irodalmi élveboncolás.* [Der skandinavische Dogmenroman oder die literarische Vivisektion] Karl Ove Knausgård: *Halál* (Harcom 1.); *Szerelem* (Harcom 2.). In: *Jelenkor.* Irodalmi és művészeti folyóirat. Jg. 61 (2018), H. 5, S.600-604, hier S. 600.
- (9) Der Begriff wurde von Erika Hammer in Bezug zu *Mora* geprägt. Vgl. die ganze Monografie: Hammer, Erika: *Monströse Ordnungen und die Poetik der Liminalität.* Terézia Moras Romantrilogie »Der einzige Mann auf dem Kontinent«, »Das Ungeheuer« und »Auf dem Seil«. Bielefeld: Transcript Verlag 2020.
- (10) Mora, Terézia: *Das Ungeheuer.* Roman. München: Luchterhand 2013.



Dr. phil. habil. András F. BALOGH: Studium der Hungarologie und der Germanistik an der Babeş-Bolyai-Universität in Klausenburg. 1993 Promotion über die siebenbürgisch-deutsche Literatur an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest. Seit 2002 Dozent für ältere deutsche Literatur und für die deutsche Literatur des Karpatenbeckens an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest. Seit 2004 Stiftungsprofessor der Bundesrepublik Deutschland für den Fachbereich Deutsche Literatur aus Südosteuropa an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, und ab 2016 Leiter des Lehrstuhls für deutschsprachige Literaturen an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest. Forschungen über die deutsch-ungarischen Literaturbeziehungen im 16. Jahrhundert und über die deutsche Literatur in Südosteuropa.

